

richtet ist. In diesem Zusammenhang wird auch auf das Gespräch mit verwirrten alten Menschen eingegangen.

Ein eigenes Kapitel ist den „Helferproblemen“ gewidmet, den Belastungsfaktoren in der Altenpflege, dem Burnout-Syndrom – und den Möglichkeiten, dagegen anzugehen, ihnen unter anderem auch durch soziale Unterstützung zu begegnen. Der Umgang mit Angehörigen von Pflegebedürftigen ist nicht immer ganz komplikationslos; er will gelernt sein – und so werden unter zehn Punkten Leitlinien ausgearbeitet, die äußerst hilfreich sind.

Diese zwei Bücher gehören nicht nur in die Hand eines jeden Altenpflegers. Sie sollten von jedem, der irgendwo in der Altenarbeit tätig ist, wie auch von pflegenden Familienangehörigen gelesen und durchgearbeitet worden sein. Fundierte Theoriekonzepte werden in die Praxis übersetzt und in ihren Anwendungsmöglichkeiten aufgezeigt. Die einzelnen Kapitel sind sehr gut strukturiert, leicht lesbar, durch Beispiele, Abbildungen, Frage-Kästen didaktisch erstklassig aufgearbeitet. Diesem Werk kann man nur eine große Verbreitung wünschen.

Ursula Lehr

REY, Karl Guido – HESS, Edith: *Die Reise ist noch nicht zu Ende ...* Seelische Entwicklung und neue Spiritualität. München: Kösel 2003. 187 S. Br. 15,95.

Die Thematik dieses Buchs bewegt sich im Grenzbereich zwischen Psychologie und Spiritualität: „Was mich im Wesentlichen ausmacht und mein Leben trägt, ist immer noch da, unter die Oberfläche gesunken, vielleicht gar in tiefere, fast unzugängliche Schichten meiner Seele. Die Quelle ist nicht versiegt“ (Klappentext). Zwei Reisende, einer ein Helfer, der andere jemand, der Hilfe erbittet, gehen einen Weg miteinander. Die Form des Buchs: der Bericht über Gespräche, die den Eindruck vermitteln, mit „großem Ernst und beeindruckender Ehrlichkeit“ (13) geführt worden zu sein. Die Verfasser hatten sich selbst die Frage gestellt, ob es statthaft sei, solche Gespräche zu veröffentlichen. Ein wichtiges Kriterium, das dafür sprach, war die Hoffnung, durch eine Veröffentlichung das

Vorurteil abbauen zu helfen, „ältere Menschen entwickelten sich nicht mehr“.

Edith Hess, eine 73jährige Sozialarbeiterin und Dozentin für Pflegeberufe, entdeckt für sich das Bedürfnis, auf dem Weg der Selbstwerdung noch weitere Schritte zu tun. Sie entwickelt bei wachsender Selbstreflexion die Hoffnung, ja sie spürt die „Gewißheit, daß noch etwas wachsen will auf meinen Feldern“, sie fühlt sich „lebendig und neugierig“, ist bereit, sich „auf weitere Lebensschritte einzulassen, selbst auf das Risiko schmerzlicher Erfahrungen hin“ (10). Karl Guido Rey begleitet als Psychotherapeut die suchende und um Hilfe für ihre eigene Entwicklung anfragende Frau und erfährt dabei, daß er durch die geleistete Therapie sich selbst nicht minder geholfen hat. Rey, der zehn Jahre vorher seine eigene Frau verloren hatte und mit diesem Verlust nur schwer fertig wurde, entdeckt in den Begleitgesprächen auch für sich eine Wachstumschance. Indem er anderen hilft, ist ihm selbst geholfen: „Ich ermunterte sie zur Geduld und wurde selber geduldiger mit mir“ (12).

Die Aufzeichnungen wollen keine theoretische Abhandlung über das Älterwerden sein und sind es auch nicht. Sie sind eher ein Erlebnisbuch. Im ersten Teil beschreibt Rey, wie er Psychotherapie versteht, nach welchen psychologischen Methoden er bei den jeweiligen Patienten arbeitet: Sigmund Freud, Carl Gustav Jung, Alfred Adler, Viktor Frankl, dessen Logotherapie er sich besonders verpflichtet fühlt. Auffallend breiten Raum nimmt die Beschreibung von Gotteserfahrungen in Verbindung mit verschiedenen Gebetsformen ein, die Menschen auf der Suche nach der ihnen gemäßen Spiritualität eine gute Hilfe sein können. Das Thema einer „Spiritualität in späten Jahren“ (Untertitel) findet man am Ende des ersten Teiles in zehn Punkten bzw. „Kernsätzen“ zusammengefaßt (vgl. 88–90).

Der zweite Teil enthält Tagebuchaufzeichnungen („Wegnotizen“) von Edith Hess aus den Jahren 1996 bis 1999. Mit großer Offenheit und doch diskret beschreibt sie anschaulich ihre Wanderung und Wandlung in ihr zunehmendes Alter hinein. Der Leser kann sich der noblen Sprache und der aufrichtig empfundenen Suche kaum entziehen. Man gewinnt nirgendwo den

Eindruck des Peinlichen, Indiskreten, es ist eher ein fortwährendes „Kreisen um Gott“ (105), einen Gott, den sie als Jugendliche und noch lange Zeit später als Erwachsene als „männlichen Gott“ erfahren hat. Protestantisch erzogen, aufgewachsen in einer eher rigorosen Spiritualität mit wenig Raum für persönliche Erfahrungen und mit einem oft gespannten Verhältnis zur eigenen Leiblichkeit, wächst in dieser „Therapie“ (die eigentlich keine Therapie im herkömmlichen Sinn einer Hilfsbedürftigkeit

mit krankhaften Störungen oder Verletzungen war: vgl. 18) eine großartige Fähigkeit, Unverarbeitetes und lange Zeit Überdecktes aufzubrechen, um jetzt in eine neue befreiende Religiosität hineinzufinden. Rey nennt diese Fähigkeit eine Chance des Älterwerdens: „Das Alter ist eine Chance, vielleicht doch annähernd der Mensch zu werden, der zu sein wir berufen sind, wenn es gelingt, uns mit Menschen, Schicksalsschlägen und mit *uns selbst* zu versöhnen“ (vgl. 14f.).
Josef Bill SJ

ZU DIESEM HEFT

FERDINAND SUTTERLÜTY, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Sozialforschung in Frankfurt, befaßt sich mit Jugendlichen, die wiederholt als Gewalttäter in Erscheinung getreten sind. Dabei zeigt er, daß die Erfahrungen des Gewalterleidens und der Gewaltausübung bei den Jugendlichen entscheidend dafür sind, wie die einschlägigen Täterkarrieren entstehen und verlaufen.

Der Antimodernismus in der katholischen Kirche erfaßte mit seinen autoritären disziplinarischen Maßnahmen vor allem Frankreich, Italien und England. VICTOR CONZEMIUS, Professor für Kirchengeschichte an der Universität Luzern, gibt einen geschichtlichen Überblick und widerlegt die Behauptung, der Antimodernismus habe jede Entwicklung in der katholischen Theologie erstickt.

STEPHAN GOERTZ, wissenschaftlicher Assistent am Seminar für Moraltheologie der Katholisch-Theologischen Fakultät Münster, setzt sich aus der Perspektive der theologischen Ethik mit Thomas Rusters Programm der Entflechtung von Christentum und Religion auseinander. Dabei zeigt er, daß dieses Programm die theologische Deutungsmöglichkeit ethischer Erfahrungen demontiert.

In den Wirtschaftswissenschaften ist eine intensive Debatte über den Erkenntniswert und die Realitätsnähe der Figur des Homo Oeconomicus entbrannt. JOHANNES WALLACHER, Dozent für Sozialwissenschaften und Wirtschaftsethik an der Hochschule für Philosophie in München, richtet grundsätzliche und empirische Anfragen an dieses Modell und zieht daraus Konsequenzen für Wirtschaftswissenschaft, Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsethik.

FRIEDHELM MENNEKES, Pfarrer der Jesuitenkirche St. Peter in Köln und Professor für Pastoraltheologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt, zieht eine kritische Bilanz der 50. Biennale von Venedig 2003. Positiv würdigt er die Beiträge von Santiago Sierra, Christoph Schlingensief, Arnulf Rainer sowie von Gerda Steiner und Jörg Lenzlinger.